

Elefantenzahn und Walwirbel im Alpirsbacher Paradies

Von Adolf Rieth

In der Vorhalle der Klosterkirche zu Alpirsbach hingen bis vor kurzem unter der alten Holzbalkendecke, die vermutlich den Brand im Jahre 1525 überstanden hat, ein riesiger Wirbel (Abb. 1) und ein Elefantenzahn (Abb. 2), seltsame Zugaben, die nicht ohne weiteres in das Paradies einer Kirche zu passen schienen.

Zahn und Wirbel werden erstmals in der „Zimmer'schen Chronik“¹, erwähnt, also um das Jahr 1568. Hier spricht der Chronist „über die großen und hohen Säulen im Langwerk der Kirche von einem Stück müsse man sich wundern, dergleichen, daß die von zweien Rindern sollen zum Bau geführt worden sein, von denen das groß Ochsenhorn und das Hüftbein vor des Münsters Thür im Vorschopf hangen“. Daraus wird man wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit entnehmen dürfen, daß Zahn und Wirbel schon in vorreformatorischer Zeit dort oben hingen und daß sie beim Bildersturm wohl nur deshalb verschont worden sind, weil sie so hoch und schwer erreichbar aufgehängt waren. (Die Aufhängung des Wirbels an dem dünnen Dornfortsatz hat zwar jahrhundertlang gehalten, war aber ausgesprochen fahrlässig.)

Anlässlich der Instandsetzung der Vorhalle im Jahre 1958 mußten beide Stücke abgenommen werden. Wir benützten diese Gelegenheit, um Zahn und Wirbel im Geologischen Institut der Universität Tübingen restaurieren zu lassen. Der stark gekrümmte Stoßzahn hat einen größten Durchmesser von 14 cm und ist mindestens 130 cm lang gewesen. Seine Spitze ist stark ergänzt. Der Zahn ist sicher in der weiteren Umgebung von Alpirsbach gefunden worden. Ob einzeln oder im Zusammenhang mit einem Schädel oder mit einem ganzen Mammutskellet muß offen bleiben. (Der nächste bekannte Mammutfund, ein mächtiger Schädel mit sehr stark gekrümmten Stoßzähnen, der sich im Geologischen Institut der Universität Tübingen befindet, stammt von der Horber Steige, wo er 1928 zutage gekommen ist.)

Welchem Tier aber läßt sich der mächtige Wirbel zuordnen, dessen Körper einen Durchmesser von 32 cm hat, bei einer Gesamthöhe von 75 cm? Nach freundlicher Auskunft von Hauptkonservator Dr. Kleinschmidt vom Staatl. Naturkundemuseum Stuttgart handelt es sich dabei um den 8. Lendenwirbel eines noch jugendlichen Finnwals, der eine Länge von rund 20 m gehabt haben dürfte. Der Finnwal, *Balaenoptera physalus*, ein Bartenwal, ist im nördlichen Eismeer, im Atlantik und in der Antarktis zu Hause (Abb. 3). Er wandert im Herbst südwärts und war schon im Mittelalter das Hauptjagdtier der norwegischen Fänger. Der mächtige Wal erreicht eine Länge von 25 m und wird bis 60 000 kg schwer.

Wie kommt nun ein Wirbel dieses Riesentieres nach



1. Wirbel eines Finnwals aus Alpirsbach

Alpirsbach? Durch einen der Mönche? Durch einen Schwarzwälder, der auf einem Walfänger fuhr und dieses gewichtige „Souvenir“ nach Hause mitbrachte? Wir wissen es nicht genau. Auffallend ist nur, daß eine Wirbelfläche Kerben von kräftigen Beilhieben zeigt, woraus wir schließen dürfen, daß der Wirbel sogar einige Zeit als Spaltblock benutzt worden ist. Dann wurde das „Curiosum“ offenbar der Kirche gestiftet und neben den Elefantenzahn gehängt, um dann in der Phantasie des Volkes zu einem sagenhaften Lebewesen zusammenzuwachsen, d. h. mit den riesigen Ochsen in Verbindung gebracht zu werden, die man angeblich beim Kirchenbau zum Transport der mächtigen Säulentrommeln benutzt hat.

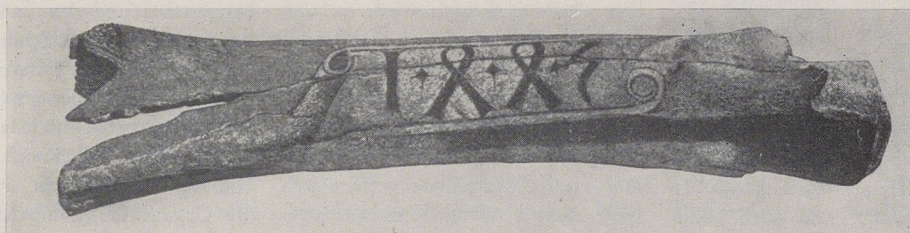
Übrigens weiß man, daß auch in den Vorhallen anderer großer Kirchen da und dort abnorme, seltene „Curiosa“ aufgehängt worden sind. Wir hören von Straußeneiern, die als Greifenei gedeutet wurden, riesigen eisernen Armschienen² und noch im Jahre 1729 sah F. E. Brückmann aus Wolfenbüttel mächtige „Riesengebeine“ an einem Portal der Wiener Stephanskirche, wobei er schon kritisch hinzusetzt, daß diese Knochen fälschlich so bezeichnet würden und sicher zu einem Mammut gehören würden³. Gemeint ist wohl ein romanisches Portal, das nach einem großen, früher hier aufgehängten Knochen so benannte „Riesentor“. Bei diesen Knochen handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um den in der Wiener Universität aufbewahrten Oberschenkelknochen eines Mammut, in den die Zahl 1443 eingeschnitten wurde.



2. Stoßzahn eines Mammuts aus Alpirsbach



3. Ein ausgewachsener Finnwal wird 25 Meter lang



4. Oberschenkelknochen eines Mammuts mit der Jahreszahl 1443, vom Stephansdom in Wien

„1443“, d. h. ein Jahr, bevor der Grund zum zweiten unausgebauten Turm der Stephanskirche gelegt worden ist. Mammutknochen und Zähne wurden im Mittelalter häufig mit riesigen Menschen in Verbindung gebracht und wer weiß, ob es nicht auch in Alpirsbach einst Leute gegeben hat, die Zahn und Wirbel im Paradies nicht nur mit riesigen Ochsen, sondern auch mit Riesen in Menschenform in Verbindung gebracht haben. – Wir haben die Absicht, Zahn und Wirbel zwar nicht mehr in der

Vorhalle aber im ehemaligen Kalefaktorium, im Wärmerraum des Klosters aufzuhängen.

Schrifttum:

¹ Zimmer'sche Chronik I, 108 (für diesen Hinweis bin ich Herrn Dr. Rommel, Freudenstadt, dankbar). – ² „Archiv für christliche Kunst“, 1911, 123 (Reiter). – ³ Ö. Abel, Die vorweltlichen Tiere in Märchen, Sage und Aberglauben, 1923, 41.